



MAX(IMAL) PEINLICH

(Max pinlig)

Dänemark 2008, 94 Minuten, Farbe

Regie: Lotte Svendsen

mit: Samuel Heller-Seiffert, Anna Egholm, Ophelia Eriksen, u. a.

empfohlen von 9 bis 14 Jahren

Originalfassung, deutsch gesprochen

Autorin: Dr. Martina Lassacher

Vorwort zu den Arbeitsunterlagen der Filme des 21. Internationalen Kinderfilmfestivals

Wenn Sie mit den Ihnen anvertrauten Kindern – sei es als Lehrer/innen, Kindertagesheimbetreuerinnen, Eltern oder in anderer Funktion – einen Film im Kino besuchen, sollte dieses Kinoerlebnis nicht eine flüchtige Erfahrung bleiben, die beim Betreten des Kinosaales anfängt und beim Verlassen desselben aufhört.

Gerade Filme, die im Rahmen des Internationalen Kinderfilmfestivals gezeigt werden, verdienen es auf Grund ihrer Qualität, dass sie länger im Bewusstsein bleiben und die – narrativen und filmischen – Inhalte, die darin vermittelt werden, einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Auch sind diese Filme etwas weiter von den Sehgewohnheiten der meisten Kinder entfernt als die gängigen Filme, die für Kinder und Jugendliche im kommerziellen Kino angeboten werden. Eine Bearbeitung vor und nach dem Kinobesuch ermöglicht einen besseren Zugang dazu. Um diesen Vorgang für die Betreuer/innen zu erleichtern, haben wir auch heuer wieder für alle Filme des Wettbewerbs Unterlagen erstellt und im Konkreten versucht, die Bearbeitung der Filme an die einzelnen Altersstufen anzupassen.

Im Zeitalter der Bilder – unsere Kinder wachsen heute wie selbstverständlich damit auf, durch frühen Umgang mit Fernsehen, Videos, Computer- und DS-Spielen – ist das Nachempfinden von und das Sprechen über Geschichten im Kino von besonderer Bedeutung geworden. Die Erzählung des bewegten Bildes soll erfasst werden können. Zusammenhänge mit dem eigenen Ich, später mit der eigenen Alltagserfahrung und mit bereits Gesehenem, sollen beim Nacherzählen hergestellt werden können. Das sprachliche, zeichnerische und mimisch-gestische Nachvollziehen eröffnet einen tieferen und dichteren Umgang mit der Filmerzählung. Damit wird das sprachlose, intuitive Erfassen von Bildfolgen auf die Ebene des Verstehens und der Reflexion gehoben. Sei es, um die Freude am bewegten Bild zu erhöhen, sei es, um die eigene Wirklichkeit mit der vorgezeigten in Zusammenhang zu bringen. Dabei ist es nicht unerheblich, welches Alter die Zuschauer/innen eines Filmes haben, denn je nach Entwicklungsstufe bringen sie andere Erfahrungen, Erlebnisse und Kenntnisse für die Rezeption des Gesehenen mit.

Eine intuitive Erfassung einer optisch-akustischen Erzählung, wie sie ein Film präsentiert, ist in jedem Alter

vorhanden, auf der intellektuellen Ebene gibt es jedoch große Unterschiede.

Ein sehr kleines Kind (bis etwa Ende des Vorschulalters) nimmt die Welt ausschließlich aus der Perspektive des Selbst wahr und interpretiert sie aus dieser Stellung heraus. Seine Fähigkeit zur Differenzierung und Abstraktion ist noch nicht ausgebildet. Das Denken und die Aufmerksamkeit werden oft an bestimmte herausragende Merkmale geknüpft. Die Schlussfolgerungen des Kindes in diesem Stadium sind prälogisch, Gedanken werden also nicht logisch, sondern konkret und assoziativ in Beziehung gesetzt. Diese Kinder haben noch eine begrenzte soziale Kognition – gut und böse zum Beispiel sind Werte, die oft an Äußerlichkeiten geknüpft sind. Das bedeutet, Kinder brauchen in diesem Stadium Geschichten, die aus Einzelbildern heraus assoziativ entwickelt und chronologisch erzählt werden, möglichst in der Jetztzeit. Das Kind braucht in diesem Alter überdimensionale Proportionen, kräftige Farben, rhythmische Musik, Reime, Wiederholungen. Übertreibungen und Klischees können für das Filmverständnis von großem Nutzen sein. Die Filme MAMA MUH und FRÖSCHE UND KRÖTEN, die Sie in unserem Angebot vorfinden, sind für dieses Stadium bestens geeignet.

Etwa mit Einsetzen des Volksschulalters können Kinder differenzierter denken, verfügen über eine gewisse Fähigkeit zur Abstraktion (das Kind kann bald lesen und schreiben!) und können komplexeren Handlungsstrukturen folgen, solange sie in konkreten Bilderfolgen erzählt werden. Ein Kind mit sechs, sieben Jahren kann jedoch einen Perspektivenwechsel und Zeitsprünge im allgemeinen schon gut nachvollziehen. Der Vergleich mit den eigenen Alltagserfahrungen steht noch im Vordergrund. Die Filme, die wir für dieses Entwicklungsstadium anbieten, sind DIE KLEINEN BANKRÄUBER, EIN SCHNEEMANN FÜR AFRIKA, GULLIVERS REISEN und KIRIKU UND DIE ZAUBERIN.

Etwa mit acht, neun Jahren beginnen Kinder, komplexere filmische Strukturen wie zum Beispiel eine Parallelmontage zu verstehen. Sie sind im Allgemeinen dazu fähig, ausgesparte Ellipsen zur Handlung „dazu zu denken“, ihr Verständnis ist also nicht mehr so stark an konkrete Bilderfolgen, einen streng chronologischen Handlungsverlauf oder ein Geschehen in der Jetztzeit gebunden. In diesem Alter ist man bereits imstande, eigene

mediale Erfahrungen, die durch die Fülle an bereits gesehenen Bildern und Tönen vorhanden sind, in die aktuelle Medienpraxis einzubringen. Das Nachdenken und Sprechen über Filme ist jetzt nicht mehr rein an die eigenen Erfahrungen geknüpft. In unserem Programm entsprechen CARLITOS UND DAS LAND DER TRÄUME, DAS GROSSE RENNEN, ORPS, TAHAAN und MAX(IMAL) PEINLICH diesen Voraussetzungen.

Zehnjährige und ältere Kinder reagieren nicht mehr spontan auf die Unmittelbarkeit der Bild- und Tonerzählungen. Es wird schon aktiv über ein Handlungsgeschehen nachgedacht und Fragen aufgeworfen, die damit in Zusammenhang stehen. Die Thematik, die hinter der Geschichte eines Filmes steht, rückt jetzt mehr in den Vordergrund, allgemeine Wertvorstellungen und Lebensfragen, die darin vermittelt werden, werden verstanden und reflektiert. Auch interessiert jetzt immer mehr die Machart eines Filmes, das Nachvollziehen filmischer Elemente und was sie für den Inhalt für eine Bedeutung haben könnten, sowie der Vergleich mit Filmen ähnlichen Inhalts. Die Filme, die wir für diese Altersstufe anbieten, sind DIE PERL-MUTTERFARBE, ICH SCHWÖR'S, ICH WAR'S NICHT, BRENDAN UND DAS GEHEIMNIS VON KELLS und NILOOFAR.

Ähnlich wie wir Altersempfehlungen für unsere gezeigten Filme abgeben, die durch die Überlegung der ausgeführten Kriterien entstanden sind, haben wir auch versucht, die Arbeitsunterlagen zu den Filmen an die jeweilige Altersstufe anzupassen. Mit Vorschulkindern wird es zum Beispiel sinnvoll sein, von einzelnen Bildern des Filmes auszugehen, diese nach zu zeichnen oder zu malen und im Besprechen des Gemalten (z.B.: warum hast du dem Krokodil so einen langen Schwanz gemalt?) den Film noch einmal auf ganz konkrete Weise nach zu empfinden und zu verarbeiten. Auch Rollenspiele zum Film können in diesem Alter eine gute Möglichkeit sein, Gesehenes zu vertiefen und besser verständlich zu machen.

Mit älteren Kindern ist es schon möglich, über den Inhalt eines Filmes vor allen Dingen zu sprechen und darauf aufmerksam zu machen, dass der Film eine Geschichte anders erzählt als ein Buch, eine Fernsehserie, ein Comic oder ein Computerspiel. Es ist sinnvoll, darauf hinzuweisen, dass es in einer Filmerzählung, die sich normalerweise über eineinhalb Stunden erstreckt, die Möglichkeit gibt, mit Hilfe der Filmsprache (von den Autoren bewusst gesetzt) emotionale,

moralische und gedankliche Entwicklungen darzustellen, Spannung aufzubauen oder bestimmte Handlungselemente besonders zu betonen – dass also formale Mittel im Film nicht nur schmückendes Beiwerk sind, sondern mit dem dargestellten Inhalt in Zusammenhang stehen. Je nach Alter kann man mit einfachen oder komplizierteren Beispielen über die Feinheiten der Bildsprache, über die Bedeutung filmischer Techniken wie Zeitlupe, Kameraperspektive, Parallelmontage, Bildausschnitt etc. sprechen und damit einen Zugang zu deren Wichtigkeit für die Filmerzählung eröffnen. Wenn man erst einmal anfängt, mit Kindern diese Dinge zu erörtern, ist es jedes Mal erstaunlich, was ihnen von ihrer Seite alles noch aktiv dazu einfällt.

- Worüber man VOR dem Kinobesuch sprechen sollte: Warum besuchen wir ein Filmfestival und beschäftigen uns danach eingehender mit dem Gesehenen? Das Organisationsteam glaubt, dass die gezeigten Kinderfilme die besten der letzten zwei bis drei Jahre sind. Es werden Filme gezeigt, die sonst (meistens) nicht in Österreich gezeigt werden. Die Altersempfehlung bezieht sich auf junge Menschen, die mit der Nutzung verschiedener Medien vertraut sind, ohne diese Alltagserfahrung jedoch gemeinsam verarbeiten zu können. Eine Orientierung durch reflexives gemeinsames Verbalisieren und Verarbeiten soll im Rahmen der Schule und anderen Erziehungseinrichtungen im Vordergrund stehen, um eine alters-adäquate Medienkompetenz auf- und auszubauen.
- Welchen Film schauen wir uns an und worum geht es darin? Filme werden besser rezipiert, wenn ein Kind im Vorhinein eine Vorstellung davon hat, was es erwartet. Wir stellen immer wieder fest, dass manche Kinder – besonders bei Schul- und ähnlichen Veranstaltungen – gar nicht wissen, welchen Film sie jetzt sehen werden. Vier, fünf Sätze über Titel und Inhalt des Filmes können Wunder wirken!

Wir wünschen viel Spaß beim Ansehen und der Arbeit mit den Filmen!

Das Festivalteam.

MAX(IMAL) PEINLICH

“Kann man sich von seiner Mutter scheiden lassen? Kann man sich mit zwölf Jahren noch adoptieren lassen? – Vielleicht sind Erwachsene nur Kinder, die verrückt geworden sind.”

Thema

In MAX(IMAL) PEINLICH geht es um die Pubertät und was in dieser Zeit an Umwälzungen, Gedankengerüsten, Peinlichkeiten und Selbstfindung stattfindet. Es geht also um eine der wichtigsten Entwicklungsphasen im menschlichen Leben, und das mit sehr viel Scharfblick, aber mit ebenso viel Humor.

Kurzinhalt

Was gibt es Schlimmeres als eine Zahnsperre, wenn man sich gerade in das neue Mädchen in der Klasse verliebt hat und nicht weiß, wie man damit umgehen soll? Es gibt Schlimmeres. Nämlich eine Mutter, die in den falschen Momenten immer das Falsche sagt und gerade dann ins Zimmer stürmt, wenn man der Angebeteten ein Stückchen näher zu kommen verspricht. Da helfen auch die Ratschläge des besten Freundes wenig. Wenn man dann noch selber ständig ins Fettnäpfchen tritt, wird es wirklich schwer. Wie Max es trotzdem schafft, sich in seiner Welt zu behaupten, erzählt der Film mit viel Humor und Liebe zum Detail. MAX(IMAL) PEINLICH ist eine Komödie mit ernstem Hintergrund und sehr feinen Tönen. Durch die bewegte Kamera und die blassen Farben werden wir beim Anschauen an den Stil alter Home-Movies erinnert und haben als Zuschauer den Eindruck, immer mittendrin im Geschehen zu sein.

Aufgabe vor dem Film:

- *Achtet darauf, wer euch die Geschichte erzählt. Mit welchen Mitteln wird das gemacht?*

Max(imal) Peinlich

Max ist zwölf und damit in einem Alter, wo sich alles ändert, alles unsicher ist und alles verunsichert. Und er ist zum ersten Mal ernsthaft verliebt. Und es ist ihm alles peinlich. Im Titel des Films ist das, gemeinsam mit der Exposition (dem Beginn des Films, der wie ein Vorspann vor die Credits gesetzt ist), in der uns Max seine Situation aus dem Off zusammenfassend darlegt, eigentlich schon alles enthalten.

Diese Off-Stimme ist ein wichtiges filmisches Element, ist sie doch außerhalb der filmischen Realität und damit von vorneherein ein Kommentar zur Geschichte. Das bedeutet, dass wir die Erzählung aus der Perspektive des Hauptdarstellers wahrnehmen, er ist ein Ich-Erzähler, der selbst in der Geschichte vorkommt und die Dinge, die ihm widerfahren, in keiner Weise neutral sieht. So sind wir von Anfang an gleich mittendrin in der Geschichte, und auch mittendrin in der Figur von Max.

Wir können uns also als Zuschauer ganz schön hinein fühlen in Max. Auf der Bildebene wird das dadurch unterstützt, dass uns die Kamera ganz oft ganz nah an Max' Gesicht heran holt und uns miterleben lässt, was sich da wie in einem offenen Buch widerspiegelt. Sei es die Enttäuschung darüber, dass die Mutter genau in dem Augenblick ins Zimmer platzt, als seine Fingerspitzen die seiner angebeteten Ofelia gerade berühren sollten, sei es die Überdrüssigkeit und Peinlichkeit, mit der sich Max wahrscheinlich zum hundertsten Mal die Geschichte seiner Mutter über die Soldaten aus dem ersten Weltkrieg anhört. Oder wenn er darüber nachdenkt,



wie Ofelia wirklich ist und am Ende in einer Blitzeingebung begreift, dass Esther aus dem Nachbarhaus eigentlich viel besser zu ihm passt. All diese Emotionen hat die Kamera in diesem Film auf sehr genau beobachtende Weise eingefangen, und wieder sind wir mittendrin in der Psyche eines Zwölfjährigen, der versucht, sich in seiner Welt zurechtzufinden, indem er sie neu ordnet. Dieses Hineinfühlen können in die Hauptfigur als ureigene sinnliche Erfahrung ist ein ganz wichtiger Punkt, denn der Film ist nur dann nachvollziehbar, wenn wir hautnah spüren, was Max spürt. Wenn das nicht geschieht, bleiben wir draußen und von den Problemen, die hier angesprochen werden, vollkommen unberührt.

Max' Mutter ist eigentlich ganz ok. Aus der Perspektive eines Erwachsenen gesehen, könnte man sagen, sie hat eine offene Art und kann herzlich lachen. Sie ist sehr direkt und hat sich ihre Überzeugungen auf eine etwas naive Art bewahrt, glaubt an das Gute im Menschen und nimmt über Weihnachten immer wieder Häftlinge in ihrem Haus auf. Sie hat noch nicht ganz mitgekriegt, dass Max kein kleines Kind mehr ist, und hält an alten Weihnachtsbräuchen fest. Aber wenn sie Max jeden Tag eine kleine Überraschung in seinen Weihnachtsstrumpf legt und überall in der Küche kitschige Herzen als Dekoration aufhängt, sind das trotzdem auch liebevolle Gesten, die man als Erwachsener gutmütig durchgehen lassen kann.

Aber Max kann seine Mutter nicht mit den Augen eines Erwachsenen sehen, denn er ist nicht erwachsen, und außerdem ist sie SEINE Mutter. Die täglichen Strumpfgaben kann er nicht mehr mit der Begeisterung eines kleinen Jungen empfangen, und wenn sie vor Ofelia ihre Geschichten über ihn und Gott und die Welt ausbreitet, ist ihm das einfach nur peinlich. Wie alle Kinder in diesem Alter vergleicht Max seine Mutter mit anderen Eltern. Steen Cold vom Nachbarhaus zum Beispiel ist einfach viel cooler. Seine Mutter hat sechs Jahre gebraucht, um das Buch zu schreiben, das sie jetzt endlich zu einem hoffentlich guten Ende bringt. Esthers Vater schreibt in einem Jahr sechs Bücher und macht obendrein noch ein paar coole Sachen dazu. Was wäre, wenn man nicht der Sohn der eigenen Mutter wäre?

Dieser Blick auf Erwachsene ist in einem bestimmten Alter ganz natürlich, er ist notwendig, damit man sich als Pubertierender frei schwimmen und von den Eltern lösen kann, um ihnen dann auf einer höheren Ebene auf eine ganz neue Art begegnen zu können. Auch für diesen Umstand hat die Regisseurin eine sehr klare filmische Umsetzung gefunden. Zwischen dem Vorspann und dem eigentlichen Film ist die Kreditssequenz einge-

schoben, die uns Auskunft gibt über das Produktionsteam, die Schauspieler, usw. Diese Sequenz ist keine einfache Aufzählung aller Namen, die bei dem Film eine Rolle spielen, sondern gemacht wie ein



Computerspiel, bei dem es darum geht, Punkte zu sammeln, damit man ein höheres Level erreichen und im Spiel fortschreiten kann. Auch Max muss dieses höhere Level erreichen, damit er seiner Mutter neu begegnen und sie aus einer neuen Perspektive wahrnehmen kann.

Am Ende zeichnet sich ab, dass das vielleicht mit der Zeit geschehen wird. Max begreift, dass es zwar peinlich war, als seine Mutter in der Kirche aufstand und alle in einer großherzigen und zugegebenermaßen etwas dramatischen Geste zum Sylvesterfest in ihr Haus eingeladen hat. Aber gleichzeitig begreift er während dieses Sylvesterfestes auch, dass es nicht stattfinden würde, wäre die "peinliche" Geste seiner Mutter nicht gewesen. Er beginnt also auf jeden Fall zu lernen, die Dinge ein wenig differenzierter zu sehen.

Einstiegshilfen zur Diskussion:

- ? Der Titel eines Films sagt mitunter viel über den Film aus. Warum heißt dieser Film MAX(IMAL) PEINLICH
- ? Wer erzählt uns die Geschichte bzw. aus welcher Perspektive können wir sie verfolgen? Wie hat die Regisseurin das auf der filmisch-erzählerischen Ebene angelegt? (Off-Stimme)
- ? Gibt es noch andere filmische Möglichkeiten, wie wir uns in Max hinein fühlen können? Seht euch die Bilder in Großaufnahme an. Was empfindet Max?
- ? Warum ist Max seine Mutter so wahnsinnig peinlich? Ist sie wirklich so peinlich oder ist das nur eine Empfindung von ihm?
- ? Ändert sich im Verlauf des Filmes etwas am Verhältnis von Max zu seiner Mutter?

Mögliche Räume

Max ist in einem Alter, in dem alles hinterfragt wird, was man bis dahin erfahren hat. Das betrifft nicht nur die Geschichten, die einem die Eltern erzählt haben, als man ganz klein war, und von denen man sich jetzt distanzieren muss. Das betrifft auch die eigene Geschichte, wie man sich selbst bisher erfahren hat, und wie man sich in Zukunft erfahren wird, wie die Welt sich um einen herum überhaupt gestaltet und Vieles mehr.

Im Film ist dieses Nachdenken über das große Fragezeichen Welt sehr schön dargestellt in den eingeschobenen Sequenzen, die in Qualität und Gestaltung wie Wochenschauen im Kino oder Nachrichten im Fernsehen aussehen und von Max' fantastischen Ausschweifungen in eine Welt der Möglichkeiten handeln. In seinen Gedanken schafft sich Max Räume, die er in der Wirklichkeit nicht zu haben glaubt, denn noch viel peinlicher, als seine Mutter ihm ist, ist er sich selbst.

Max weiß aber auch nicht, woran er sich halten soll. In einer Welt, in der es normal ist, dass Kinder bei allein erziehenden Müttern aufwachsen und Väter die großen Abwesenden darstellen (das kommt sehr gut in der Sequenz heraus, in der die Mitschüler erzählen, wo und wie sie Weihnachten verbringen werden), haben es Jungen besonders schwer, ihre eigene Identität zu finden. An wem soll sich Max orientieren? An Mogens, dem Mann der Freundin der Mutter, der sich von seiner Frau herumkommandieren lässt? Oder an Ofelias Vater, der ein Häfenbruder (im wahrsten Sinne des Wortes) ist und sich vor der Konfrontation mit seiner Tochter erst Mut antrinken muss? Oder an Steen Cold, der zwar cool wirkt, mit seiner Tochter Esther aber auch nicht besser umzugehen weiß als andere Eltern. Männliche Vorbilder sind rar, eigentlich sind sie in der Welt, in der Max aufwächst, gar nicht wirklich vorgesehen.

Es gibt in MAX(IMAL) PEINLICH ein immer wiederkehrendes Motiv, in dem wir die Protagonisten die Wohnung betreten sehen. Dieses Einstellung kommt so auffallend oft vor,



dass man dahinter einfach eine bestimmte Absicht vermuten muss. Tatsächlich spielt sich der Großteil der Geschichte um Max innerhalb von Räumen ab, und meist sind diese Räume eher klein oder von der Kamera so eng kadriert, dass sie klein wirken. Mit dem Übertreten der



Türschwelle betreten wir als Zuschauer eine eigene kleine Welt, Max' Welt. Diese Welt ist gemütlich und heimelig und strahlt auch eine gewisse Geborgenheit aus, sie hat jedoch auch etwas Enges, manchmal Beengendes. Auch hier hat die Regisseurin eine Bildmetapher dafür gefunden, wie Max sich in seiner Haut fühlt.

Einstiegshilfen zur Diskussion:

? Versucht, euch an die eingeschobenen Sequenzen zu erinnern, die so ähnlich aussehen wie Nachrichten im Fernsehen. Was wird darin erzählt?

? Warum ist es für Max so wichtig, dass Ofelia ihren Vater trifft?

? Wie sind die Männerfiguren im Film gezeichnet? Gibt es Unterschiede zu den Frauenfiguren? Welche?

? Wo spielt sich die Geschichte großteils ab? In was für Umgebungen? Wie sieht es da aus?

Mittendrin sein

Beim Anschauen von MAX(IMAL) PEINLICH haben wir sehr oft das Gefühl, mittendrin in der Geschichte zu sein und uns ungezwungen unter den Protagonisten der Handlung zu bewegen. Besonders deutlich spürt man diesen Eindruck in den letzten Sequenzen, in denen



wir bei der Sylvesterparty als Gäste praktisch mit von der Partie sind. Dieser Effekt rührt zum Teil von den sehr verwaschenen Farben und Konturen, die an eigene Videoaufnahmen erinnern und uns so den Eindruck vermitteln, dass das, was uns hier gezeigt wird, "real" ist.

Zu einem großen Teil hat es aber etwas mit der Schnitttechnik und Kameraführung zu tun, die im Film zur Anwendung kommt. Sehr oft ist es so, dass bei Gesprächen, in denen man beide oder mehrere Partner abwechselnd sieht, keine Schnitte dazwischen sind, wie das üblicherweise der Fall ist, sondern die Kamera geht zwischen den Gesichtern hin und her und folgt mit ihrer Bewegung dem natürlichen Blick des Betrachters. Ganz zu Beginn gibt es eine Sequenz, in der wir Max' Mitschüler kennen lernen, die in einer Runde im Klassenzimmer sitzen. Auch hier ist der Kamerablick so gestaltet, dass er nicht in einer Totale auf die Schüler blickt, sondern die Runde wird von der Kamera in einem Rundumschwung abgetastet, so wie das von einem Betrachter aus geschehen würde, der gerade die Klasse betreten hat. Diese Art der Kameraführung und Nichtschnitttechnik trägt dazu bei, dass wir glauben, mit dabei zu sein, selbst vor der Klasse zu stehen oder direkt neben Max und den anderen zu sitzen. Auch hier hat die Regisseurin also auch wieder bewusst filmische Mittel angewandt, die uns ganz nah an die Geschichte heran bringen.

Einstiegshilfen zur Diskussion::

? Was glaubt ihr, woher das Gefühl kommt, dass man mittendrin im Geschehen ist? Könnt ihr euch noch erinnern, wie sich die Kamera im Film "bewegt"?

? Erinnern euch die Filmbilder mitunter an etwas, das ihr kennt?